



# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheint:**  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr viertelj. M. 1.35,  
ausserhalb desselben M. 1.35,  
hierzu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

**Amtsblatt für die Stadt Wildbad.**  
Verkundigungsblatt  
des Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

Inserte nur 8 Pf.  
Answärtige 10 Pf., die Klein-  
spaltige Germandzelle.  
Kontakten 15 Pf., die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fotomontagen  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 28. Freitag, den 4. Februar 1910. 27. Jahrg.

### Einladung

zum  
**außerordentlichen Parteitag**  
des  
**Vereins der Deutschen Volkspartei.**

Der außerordentliche Parteitag wird am  
**Sonntag, den 20. Februar 1910**  
in Stuttgart abgehalten.

#### Tagesordnung:

**Sonntag den 20. Februar, vormittags 11 Uhr,** im Saale der Brauerei Wulle (Neckarstraße 60)  
I. Die Einigung der Linken. Programm- und Organisationsstatutenentwürfe. Referent: Reichs- und Landtagsabgeordneter Payer.  
II. Anträge.  
Am Samstag, den 19. Februar, abends halb 9 Uhr, im Saale der Restauration „Zur Uhlandschöhe“ eine gefällige Vereinnigung hat.  
Der Parteitagung folgt am Sonntag, nachmittags 2 Uhr, ein gemeinschaftliches Mittagessen im Saale der Brauerei Wulle.  
Zur Teilnahme am Parteitag und zur Abstimmung ist der Ausweis als Mitglied der Volkspartei durch eine vom Vertrauensmann des Wohnortes ausgestellte Jahresmitgliedskarte erforderlich. Solche Mitglieder, die nicht einem demokratischen Ortsverein angehören, aber am Parteitag teilnehmen wollen, werden ersucht, sich wegen einer Jahresmitgliedskarte an den Kassierer Kaufmann Albert Wertheimer, Amalienstraße 93, Karlsruhe, zu wenden.  
Die Vertrauensmänner und Organisationen der Partei werden gebeten, für Bekanntgabe dieser Einladung und für die rechtzeitige Ausstellung der Mitgliedskarten Sorge zu tragen. Anträge sind rechtzeitig dem Engeren Ausschuss einzureichen an das Generalsekretariat des Vereins der Deutschen Volkspartei Karlsruhe, Jägerstraße 90.  
Für die Presse aller Parteien sind Plätze reserviert.

Die Landesorganisationen und Vertrauensmänner werden ersucht, diese Einladung an die Organisationen und Einzelmitglieder zu verteilen.  
Karlsruhe, 28. Januar 1910.

**Der Engere Ausschuss**  
des **Vereins der Deutschen Volkspartei:**  
**Dr. K. Heimbürger,**  
Vorsitzender.

### Rundschau.

**Zur linksliberalen Fusion.**  
Berlin, 2. Febr. Der Biererausschuss zur Vorbereitung der linksliberalen Einigung hat seine Verhandlungen vorläufig abgebrochen und wird jetzt zunächst der Fraktionsgemeinschaft über seine bisherigen Beschlüsse Bericht erstatten.

### Der Kaiser

hat, laut Nordd. Allg. Ztg., durch den Botschafter Fürsten Radolin der französischen Regierung seine Teilnahme an dem Unglück ausdrücken lassen, von dem Paris und Frankreich heimgesucht worden sind. Zur Vinderung der Not hat der Kaiser 20 000 Mark gespendet.

### Die preussische Wahlrechtsreform.

Die Nordd. Allg. Ztg. meldet unter dem 2. Februar: Der Kaiser hat heute dem Ministerpräsidenten und den Ministern der Justiz und des Innern die Ermächtigung erteilt, den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der Vorschriften über die Wahlen zum Haus der Abgeordneten dem Landtag vorzulegen.

### Der Bund der Landwirte gegen Baffermann.

Der Abg. Baffermann ist bei den letzten Reichstagswahlen in Rothenburg-Hoyerswerda mit 13 937 gegen 4845 sozialdemokratische und 840 Zentrumstimmen gewählt worden. Er wurde sowohl von den Konservativen als auch von den Freisinnigen unterstützt. Die Konservativen haben schon längst erklärt, daß sie den Abg. Baffermann nicht wieder wählen würden. Vor einigen Tagen hat der Abg. Friedrich Hahn durch eine Versammlung in Hoyerswerda eine konservative Wahl

vorzubereiten versucht. Es wurden zwei Resolutionen angenommen, in denen dem Abg. Baffermann versichert wurde, daß „die überwältigende Mehrheit“ seiner Wähler mit seiner Haltung nicht einverstanden sei. Die zweite Resolution schließt: „Gerade Herr Baffermann und seine im Sinne der Linksliberalen betriebene Agitation hat viel dazu beigetragen, um den Frieden zwischen den nationalen Parteien im Reich und in andern Parlamenten aufhebend unmöglich zu machen. Unsere Hoffnung ist, daß das Vorbild des Herrn Reichstagsabgeordneten Baffermann nicht auch für unsern Kreis maßgebend wird.“ — Die Konservativen werden sich täuschen: der Wahlkreis Rothenburg-Hoyerswerda wird nicht wieder einen konservativen Vertreter in den Reichstag entsenden, wenn sich nicht die Liberalen schwere Unterlassungsfünden zu Schulden kommen lassen.

### Hans Blum †.

Dr. Hans Blum ist, wie schon gemeldet, in Rheinfelden gestorben. Hans Blum wurde als ältester Sohn Robert Blums 1841 in Leipzig geboren, wo sein Vater damals das Amt eines Theatersekretärs und Kassierers bekleidete, aber bereits politisch hervortrat. Nach beendetem Studium übte Hans Blum in seiner Vaterstadt die Rechtsanwaltspraxis aus. Er gehörte von 1867 bis 1870 als Mitglied der nationalliberalen Partei dem Norddeutschen Reichstag an, folgte 1870/71 als Berichterstatter des „Dahleim“ dem großen Hauptquartier in den Krieg. Von 1871 bis 79 leitete er die „Grenzbote“, von da bis 1883 gab er die „Annalen des Reichsgerichts“ heraus. Die Zahl seiner Schriften ist sehr groß. Ein glänzender Verehrer Bismarcks, mit dem ihn, ebenso wie mit Motzke, langjährige persönliche Freundschaft verband, hat er auch mehrere umfangreiche Werke veröffentlicht, die Bismarck und das Deutsche Reich zum Gegenstand haben. Es ist Hans Blum vielfach verübelt worden, daß er von seinen anfänglich radikalere Anschauungen sich ziemlich unermittelt zu einer politischen Betrachtungsweise durchgemauert hatte, die ihn in scharfen Gegensatz zu den von seinem Vater vertretenen Idealen brachte. Sein Werk: „Die deutsche Revolution 1848/49“ bewegt sich in durchaus governementaler Richtung.

### Die Mörder Brunhubers und Schmitz hingerichtet.

Berlin, 2. Febr. Die Nordd. Allgem. Zeitung meldet: Nach einer Mitteilung der englischen Regierung sind

Mander ist nur deshalb pessimistisch geworden, weil er seine schlechten Erfahrungen immer eher anderen zuschrieb als sich selber.  
SIRUS.

### Willst du Richter sein?

Roman von Maximilian Böttcher.  
(Fortsetzung.)

Trude suchte die Köpfe; ihre dunklen Brauen zogen sich ein paarmal rasch hintereinander nach abwärts, wie wenn sie aufsteigende Tränen niederzulämpfen hätten.  
„Mir wird das Arbeiten nicht fauer,“ versetzte sie endlich im Herben, fast schroffen Ton; „und vom Almosennehmen bin ich kein Freund; das hab' ich Ihnen, glaub' ich, schon mal gesagt. Wenn Sie aber meinen, daß ich Ihnen hier in der Wirtschaft nicht genug tun kann...“  
„Trude!“ fiel ihr Gottfried ins Wort und wollte seine Hand begütigend auf ihre Schulter legen.  
Sie aber rückte von ihm weg.  
„Ach, lassen Sie mich doch! Das beste ist doch, wenn Sie sich überhaupt nicht mehr um mich kümmern.“  
Da kniff er die Lippen zusammen, stand noch eine Weile, starrte in die Regentropfen am Fenster und ging dann langsam zur Tür hinaus.  
Trude aber warf die Arme auf den Tischrand und streifte die Stirn auf die Hände. Ein qualvolles Stöhnen rang sich aus ihrer Brust, die wie die Brust eines verängstigten Vogels auf und nieder flog.  
Warum hatte sie's ihm nun eigentlich verschwiegen, daß Erna Plathe sie hart angefahren, als sie ihr feinen Riech heimlich hatte zustechen wollen? So hart, daß sie's ihr so bald nicht vergessen wollte, und daß es lange dauern sollte, bis sie wieder als Gehilfin oder Handlangerin zu irgendwelcher Arbeit ihren Fuß über die Plathe'sche Schwelle setzen würde! Warum hatte sie's ihm verschwiegen, daß Erna die Annahme des Briefes mit schroffen, ja beleidigenden Worten verweigert, sich für die Zukunft

jede weitere Bestellung „von dem... deinem sauberen Diebste!“ ein für allemal verboten hatte? War's nicht unredlich von ihr gewesen, daß sie den Brief für sich behalt, anstatt ihn seinem Absender sogleich wieder zuzugabe? Vieß sich ihre ganze Heimlichkeiterei wirklich damit entschuldigen, daß Gottfried ihr so sehr leid getan, daß sie's einfach nicht über sich gebracht hatte, ihm die aufgetragene herglose Bestellung auszurichten? Würde sie nicht am liebsten tun, noch heute den Brief aus dem Kästchen, in dem sie ihn dabei unter ihrem wenigen Tand und Flitter versteckt hielt, hervorzuholen und ihn zu bringen: „Da... keine Antwort ist auch eine Antwort. Sieh zu, wie du damit fertig wirst. Was geht's mich an, ob's dich trifft und dir wehe tut?“

Schon, als Trude Hoffmann Gottfrieds erste Gräße und Briefe an Erna Plathe bestellt hatte, hatte sie gewußt, daß diese in den hübschen und gewandten Zerlicher Bolomär genau so verliebt war wie Elisabeth Reinhardt, die nun da saß und sich die Wangen ausweinte am der Schande willen, die der Durchbrenner über sie gebracht. Und sie hatte auch so ihre stille Wohnung gehabt: wären die beiden nicht schon zu weit miteinander gegangen, und hätte der leichtfertige Schürzenjäger nicht Respekt vor seinem Vater und Furcht vor Gottfried gehabt, so hätte er Elisabeth wohl schon damals sitzen lassen und sich nach allen Regeln der Kunst an Erna herangemacht, deren großes Vermögen ihn natürlich mehr reizte als die paar taufend Taler, die seine Cousine ihr eigen nannte.

Gewiß... Trude Hoffmann kannte sich mit Menschenherzen nicht aus und mit Männerherzen schon gar nicht. Aber sie hatte sich eben gesagt: der Linnichtgut ist nun mal an Elisabeth Reinhardt gebunden; also wird er sie ja auch wohl oder übel zu seiner Frau machen müssen. Und wenn Erna Plathe einfiel, daß ihr nichts weiter übrig bleibt, als sich die Hoffnung auf den hübschen Schwerverdiener aus dem Kopf zu schlagen, so wird sie sich auch wieder darauf besinnen, daß sie sich einem andern versprochen hatte, einem andern, dem sie schon aus Mitleid die Treue halten mußte, wenn ihre Liebe

zu ihm auch wirklich ins Wanken gekommen ist! ... Und darum hatte sie in ihrer selbstlosen und dienstbereiten Art gemeint: es ist gut, daß Gottfried dich wenigstens hat, daß du ihm helfen kannst, mit seinem Radel in einem losen Verkehr zu bleiben! Denn sie selbst? Sie, das arme Tagelöhnermädchen aus dem Armenhaus? ...

Trude Hoffmann richtete sich auf und hing wieder an zu nähen. Denn das ging doch nicht, daß sie hier ihren Gedanken nachhing und darüber die Arbeit vergaß, für die sie bezahlt wurde — von ihm bezahlt wurde noch dazu. Und ihre Hand zog sich um Stuch; und sie selbst biß die Lippen dabei zusammen und redete sich ein, es sei ihr müder Arm, der ihr so große Schmerzen bereitete ...

Nein... nein... gehofft, richtig gehofft, daß Gottfried ihr jemals gut werden könnte, hatte sie nie. Oder doch... einmal... in jener Nacht, als er sie von der „Arone“ nach Hause gebracht, als er so befragt um sie gewesen... schließlich, als sie ihn davonließ, hinter ihr hergeseht war, sie an seine Brust gezogen und — doch nicht geküßt hatte. Ja, da hatte ihr Herz gejubelt: Er hat dich lieb! Er hat dich lieb! Denn, wenn er dich nicht lieb hätte, dann nähme er dich zum Zeitvertreib als sein eigen. Was liegt an einem Tagelöhnermädchen, das einen Trunkenbold zum Vater hat und im Armenhause wohnt?

Die Nadel in Trude Hoffmanns Hand wollte schon wieder ins Stocken kommen. Ihre Augen schlossen sich auf ein paar Sekunden. So schämte sie sich, schämte sie sich nun vor sich selber, daß sie bereit gewesen, sich ohne Zaubern und Besinnen dem in die Arme zu werfen, dem sie so gut war, so über die Wägen gut... sie konnte es sich ja selbst nicht sagen, wie gut.

Heute aber... heute wußte sie's nun ganz genau: wenn sie sich eingeredet hatte, auch Gottfried hätte sie lieb gewonnen, so war das Unfuss gewesen, Dummheit! daß er sie freundlich behandelt, sie einen Augenblick an sich gepreßt hatte... aus Laune hatte er's getan. — Wer konnte denn sagen, wie wirr und wild es in einem



Der indischen Regierung Nachrichten über die Mörder der deutschen Forscher Dr. Brunnhuber und Schmirgling zugegangen. Danach sind die vier bei dem Mord beteiligten Angehörigen des Süpastaammes von einer Strafexpedition ergriffen und auf Befehl der chinesischen Behörden in Tschang-tsching hingerichtet worden.

## Ausland.

**Newyork, 2. Febr.** Auf die von 32000 Heizern gestellte Forderung einer Lohnerhöhung um 25% haben sich 60 Eisenbahnen zu Verhandlungen über diese Forderung bereit erklärt, weitere Forderungen aber bestimmt abgelehnt.

## Württemberg.

### Dienstnachrichten.

Dem Professor Franz am Oberbard Ludwigs-Gymnasium in Stuttgart, dem Professor Slicher an der Oberrealschule in Cannstatt, dem Professor Dr. Uebel an der Oberrealschule in Cannstatt, dem Professor Oberhardt an der Oberrealschule in Esslingen ist der Rang auf der 6. Stufe der Rangordnung, dem Oberreallehrer Rayer an der Oberrealschule in Cannstatt, dem Oberreallehrer Destrécher an der Oberrealschule in Heilbronn, dem Oberreallehrer Dr. Volk am Gymnasium in Ravensburg, dem Professor Dr. Pfeiffer am Oberbard Ludwigs-Gymnasium in Stuttgart, dem Oberreallehrer Schmebl an der Friedrich-Eugens-Realschule in Stuttgart der Titel eines Professors mit dem Rang auf der 7. Stufe der Rangordnung bzw. dem Rang auf dieser Stufe, dem Reallehrer Sattler an der Wilhelms-Realschule in Stuttgart, dem Präzeptor Schairer am Realprogymnasium und der Realschule in Kalen, dem Präzeptor Schöda am Progymnasium in Oehringen, dem Reallehrer Walz an der Neuen Realschule in Stuttgart der Rang auf der 8. Stufe der Rangordnung, außerdem dem Reallehrer Hef an der Bürgerschule 1 in Stuttgart der Rang auf der 8. Stufe der Rangordnung und dem Hauptlehrer Bauer an der Elementarschule in Esslingen der Titel eines Oberlehrers verliehen worden.

## Auf Narrenfreiheit

plädiert für den Junker von Januschau, den lieben Genossen von Oldenburg, nachträglich die konservativen „Reichspost“. Sie hält ihn natürlich nicht für einen kometen Narren, beileibe nicht; aber sie umschreibt sein Vorgehen, wie folgt:

Da Herr von Oldenburg in ehelichem Biersiezer und mit einem gelegentlich über die Stränge schlagenden Temperament in der Samstagssitzung des Reichstags bei der Erörterung der militärischen Disziplin gesagt, daß der Gehorsam der Soldaten gegenüber dem obersten Kriegsherrn bedingungslos voraussetzung jeder Disziplin sei. Das Bild war nicht glücklich; aber es war doch ein Bild, ein Beispiel, die letzte Konsequenz einer übertriebenen Theorie. Nun weiß man, daß Herr von Oldenburg ein Original ist, ein geistreicher Kopf, ein Wigbold, ein Mann mit reichlichen Humor und dabei ein Anti-Demokrat — Respekt davor — der sich in Abweisung des demokratischen Frieselauges nicht genug tun kann. Und vor dem Reichstag hat er schließendlich nicht die allergrößte Hochachtung; da liebe Zeit — das geht anderen auch so. Aus solchen Grundstimmungen heraus ist Herr von Oldenburg zu seiner verunglückten Pointe gekommen. Wenn der Reichstag es je bewiesen hat, daß er keine Versammlung geistvoller Leute ist, die es verstehen, rhetorische Entgegnungen mit der philosophischen Würde des „Westfälischen“ zuzubeden, so hat er es diesmal im Fall Oldenburg getan. Die agitatorische Funktion unregelmäßiger Phantastikfunktionen gebührt zum Betriebszettel des politischen Tariffs. Herr von Oldenburg wird sich mit der Gegenständlichkeit dieser Erscheinung abfinden und darauf halten müssen, daß er das Arabeskenwerk seines Humors nicht allzu phantastisch gestaltet, sonst schadet er der konservativen Partei.

Also: Damit Herr von Oldenburg der lieben konservativen Partei nicht weiter schadet, möchte er seinen „ehelichen Biersiezer“, sein „über die Stränge schlagendes Temperament“, seinen „schlichten Humor“, seine „verunglückten Pointen“, seine „rhetorischen Entgegnungen“, seine „unregelmäßigen Phantastikfunktionen“, das „Arabeskenwerk seines Humors“ etwas zügeln!

Das ist ebenfalls ein reiches „Arabeskenwerk“ um die Eigenart des Januschauer Junkers wie um die offi-

zielle Kundgebung, die nothgedrungen nach der Entgegnung die konservative Partei von sich gibt:

Herr von Oldenburg steht mit der gesamten konservativen Partei freilich auf dem Boden der Reichsverfassung. Seine Aeußerung wollte lediglich in drastischer und humoristischer Form (?) die äußersten Pflichten militärischer Disziplin kennzeichnen.

Merkwürdig dabei ist nur der lebhafteste Beifall der Konservativen auf die Oldenburgischen Ausfälle und die Beihilfe des Abgeordneten Kretsch, der sogar nach einem „Tierarzt“ schrie. Selbst der konservativere Reclam des „Schw. Merk.“, der von seinem Berliner Bureau aus einen tags zuvor in schwäbischer Nummielbarkeit gezeugten entschiedeneren Verwerfungsartikel möglich in konservatives Jahresschriftchen einzufügen sucht, meint: „Auch ein Redner, der mit seinen gewohnheitsmäßigen herben Scherzen ein gewisses Anrecht darauf hat, nicht recht ernst genommen zu werden, darf sich das nicht erlauben; denn die Heiligkeit der Verfassung liegt absolut außerhalb der Sphäre des Scherzes.“

Dabei ist noch besonders hervorzuheben, daß § 105 des Reichsstrafgesetzbuchs das Auseinanderprengen gesetzgebender Versammlungen mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bedroht, und daß nach § 47 des Militärstrafgesetzbuchs für die Ausführung von Befehlen, welche die Strafgesetze verletzen, nicht nur der Vorgesetzte, sondern auch der Untergebene verantwortlich ist, wenn ihm bekannt gewesen ist, daß der Befehl ein bürgerliches oder militärisches Versprechen oder Vergehen bezweckt, wonach der Oldenburgische Leutnant und seine zehn Mann, die den Reichstag sprengen würden, eventuell dem Zuchthaus verfallen würden.

Die Konservativen sind die besten Beschützen der Sozialdemokratie. Einzig mit der Steuerreform die Agitation zu betreiben, wird zuletzt langweilig. Jetzt hat der Junker von Januschau, den seine Freunde so in Schutz nehmen, neuen Agitationsstoff geliefert. Und über das Januschauer Thema gehen schon in den nächsten Tagen die sozialdemokratischen Trompetenstöße durch die anberaumten Versammlungen hin, während der Unwille in der gesamten nichtkonservativen Bevölkerung kontrapunktisch sich Luft macht.

## Als ein Drückeberger

hat sich in der Januschau-Affäre der Reichstagsabgeordnete Vogt-Gochsen erwiesen. Wie aus dem Reichstagsprotokoll hervorgeht, hat Vogt ausdrücklich an den Fall angeknüpft.

Voraus ging eine Rede des freisinnigen Abgeordneten Schrader, der gegen Oldenburg ausführte:

Dem Herrn Abgeordneten v. Oldenburg-Januschau auf jener Seite können wir dankbar dafür sein, daß er uns ein klares Bild der Anschauungen gegeben hat, die in gewissen Kreisen herrschen; das sind absolut rückständige, unsere heutigen Zustände vollkommen verneinende und bis dahin gehende Auffassungen, daß selbst dem Allerhöchsten Herrn Handlungen zugeschoben werden, die er absolut nicht begehen kann und nie begehen würde. (Zuruf von den Sozialdemokraten: Revolution von oben!) Ist das der Respekt, der von jener Seite immer gegen unseren Kaiser ausgesprochen wird, daß Sie ihm beimessen, daß er es unternehmen würde, gegen das Gesetz durch Soldaten den Reichstag auflösen zu lassen? Das wäre meiner Meinung nach nicht angemessen; und wenn hier der Herr Kriegsminister ausgesprochen hätte: das sind Verurteilungen, die aus der Armeegewiss nicht hervorgegangen sind, so wäre das richtig gewesen. Unsere Armeegewiss — das nehme ich zu ihrer Ehre an — kennt unsere Verfassung, kennt die Rechte, die dem Kaiser zustehen, kennt auch die Rechte und den Respekt, der dem Reichstag zusteht, auch diesen Respekt hat Herr v. Oldenburg aufs schärfste verletzt (sehr richtig! links) durch die Art und Weise wie er Dinge ausspricht, die die Rechte des Reichstags verletzen.

Die Auffassung bezüglich der Offiziere geht dahin: der Offizier soll ein privilegierter Mann sein, von niemand abhängig als vom König; den Staat kennt er nicht, der Staat geht ihn nichts an. Der Staat bezahlt ihn, dem Staate hat er zu dienen, dem Staate hat er seinen Treueid geleistet. (Widerpruch rechts.) — Gewiß, der Eid ist dem König nicht als Person geleistet, sondern als dem obersten Herrn des Staates. Da haben wir die Auffassung, die absolut falsch ist: nicht der König als Person hat die Stellung, die er einnimmt, sondern der König, wie er im Staate gestellt ist, der König als Chef des Staates, und wenn die Offiziere dem König den Treueid leisten, leisten sie ihm dem Staat, sie haben dem

arbeit durch den Winter zu schlagen. Er hatte nicht den Mut gefunden, sie zu halten, und hörte nun von den Leuten, daß ihr von einem Berliner Agenten eine Nähmaschine aus Abzahlung hingestellt worden wäre, an der sie vom frühen Morgen bis in die späte Nacht säßen, Leinwand für eine große Berliner Wäschefirma zu verfertigen, und daß sie damit viel mehr verdienen, als sie jemals als Tagelöhner verdient hätten. Nun dauerte sie ihn; denn von Jugend auf war seinem ergeborenen Sinn für junge und natürlich geartete Menschen nur die Veräugung in frischer Luft, im Dienste der Scholle, als zutunlich und erträglich erschienen; und da er Trudes Fleiß und Ehrgeiz kannte, sagte er sich auch: sie wird so unaussprechlich über ihre Maschine gebeugt sitzen, treten und treten, bis sie sich in dem engen Krankenzimmer ihre Gesundheit ruiniert hat! Und dies alles: die Sorge um sie, der Schmerz darüber, daß er sie nun überhaupt nicht mehr von Angesicht zu Angesicht sah — er mußte sie denn des Morgens im Dunkeln abfangen, wenn sie mit ihrer Vaterne und ihrem schweren Semmelkorb daherkam, um wie überall im Dorf, so auch auf seinem Blud die bestellte Nachware niederzuliegen, dies alles entzückte seine Liebe, seine Sehnsucht, seinen Groll zu so heißer Glut, daß ihm der seelische Zwiespalt, in dem er dahinschlief, schier unerträglich wurde. „Machst du's so, wie du's machst, nicht gerade falsch? So geht es nicht weiter. Klar mußt du sehen. Wissen mußt du nun endlich, wie du mit Erna Blathe daran bist!“

In seinem mit geschmacklosem Brant ausgestatteten Hause trug der Gemeindevorsteher neuerdings eine braune Sommerjoppe mit gelblichen Hüfenschnüren, und nachdem er die von Gottfried sein säubertlich in Reih und Glied auf den Tisch gezählten Scheine, Gold- und Silberstücke mit gewandter Beste eingestrichen hatte, sagte er:

„Du hast dem Oppenheimer eine Führe Hafer den Doppelzentner mit dreizehn Mark fünfzig verkauft, wie ich höre. Ein Hundestück bei den teuren Zeiten. So eilig war das ja doch nicht mit den Zinsen. Hättest mir bringen sollen, was du hattest; mit dem Rest hät' ich dann eben noch ge-

Staat treu zu dienen wie jeder andere Beamte und wir sind sehr überzeugt, daß Seine Majestät der Kaiser ihnen nichts zumuten wird, als was mit der Verfassung im Einklang steht. Es ist eine Verletzung des Eides, wenn Herr von Oldenburg ihnen solche Dinge beheimelt. (Zuruf von den Sozialdemokraten: Die Junkern mühen ihnen Hochverrat zu!)

Darauf erwiderte Vogt-Hall (auf seine weiteren Ausführungen werden wir später zurückkommen):

Meine Herren, nach den wiederholten Erklärungen des Herrn Abgeordneten v. Oldenburg habe ich gar keine Veranlassung, jetzt auch noch in diesen Gegenstand der Geschlossenheitsdebatte einzugreifen, und ebenso wenig habe ich nötig, gegen das zu sprechen, was vom Herrn Abgeordneten Schrader im Anlaufe seiner Ausführungen gegen die Rede des Herrn v. Oldenburg gesagt worden ist. Ich glaube, es ist wohl alle Mitglieder des hohen Hauses darin einig, daß die beiden Herr v. Oldenburg und der Herr Abgeordnete Schrader, sich in der Auffassung über die richtigen Eigenschaften eines preussischen Offiziers niemals einig werden; dazu sind beide zu verschiedener Natur, und eine Verständigung in ihren Ansichten herbeiführen zu wollen, wäre vergebliche Mühe.

Es treibt uns die Rote der Scham ins Gesicht, daß ein schwäbischer Volksvertreter solche nichtsagenden Ausführungen voll von Bücklingen vor den konservativen Junkern machen konnte, wie dies Vogt-Hall allenmäßig fertig gebracht hat. Da hatte selbst Gröber vom Zentrum mehr Schlichtheits- und Verantwortlichkeitsgefühl, als er nach den Oldenburgischen Verlegenheitsantworten erklärte:

Meine Herren, die Worte des Herrn Abgeordneten v. Oldenburg sind nach meiner Meinung nicht gerade so hartlos aufzufassen gewesen (sehr richtig! in der Mitte und links), wie wir soeben gehört haben (sehr richtig!), und ich möchte namens meiner politischen Freunde unter diesen Bedauern darüber aussprechen, daß ein Mitglied des hohen Hauses sich zu einer solchen Aeußerung hat hinreißen lassen.

Das Verhalten Vogts und seiner Leute beweist, wie sie unrettbar verjunkt sind, sich mit Leib und Seele dem ostelbischen Junkertum verschrieben haben. Unsere schwäbischen Bauern können auf solche Vertreter wahrlich stolz sein!

## Aus der Jungen Volkspartei.

Die Junge Volkspartei Stuttgart veranstaltete eine Versammlung. Der Vorsitzende, Herr Stadtgeometer Kercher, geißelte in scharfen Worten die bekannte Aeußerung des konservativen Abg. v. Oldenburg im Reichstag, die keineswegs nur als ein „Wig“ aufzufassen sei, sondern genau der konservativen Gesinnung über den Wert der Verfassung entspreche. Daraus sprach Herr Monteur Stochebrand über das Thema: „Wem gebührt der Arbeitsnachweis?“ Die Frage sei eine Kulturfrage. Wer den Arbeitsnachweis in Händen habe, besitze auch die Macht über den Arbeitsvertrag. Die private Stellenermittlung habe den Zweck, für den Stellenermittler einen möglichst hohen Gewinn herauszuschlagen. Welche schweren Schädigungen aus der privaten Vermittlung erwachsen, schilderte der Redner an verschiedenen Beispielen. Die Landwirtschaft, Arbeitsnachweise haben ihren Grund in dem Arbeitermangel auf dem Lande. Dieser letztere habe aber vielfach seine Ursache in der schlechten Behandlung der Arbeiter durch die Großgrundbesitzer. Der Arbeitsnachweis der Arbeiterorganisationen könne allerdings nicht verhindern, daß in Zeiten der Krise die Arbeitnehmer sich seiner nicht bedienen. Auf jeden Fall sei aber der Arbeitsnachweis der Arbeitnehmer nicht so gefährlich wie der der Arbeitgeber. Die Arbeiter würden sich sehr hüten, den Bogen zu überspannen. Die Arbeitsnachweise der kaufmännischen Organisationen haben den Vorzug, daß sie nicht so, wie die der Arbeiter, unter den Klaffengegenjagen zu leiden haben. Die Innungsnachweise sind ziemlich harmloser Natur, schon ihrer Entstehung nach. Dagegen haben die Arbeitsnachweise der Industrieverbände als Ziel die einseitige Beherrschung des Arbeitsmarktes mit allen ihren Folgen. Besonders der Zentralarbeitsnachweis kann den Arbeiter in eine überaus schlimme Lage versetzen. Der Arbeiter wird durch ihn völlig rechtlos, und damit auch interesselos gemacht an der Fortentwicklung von Volk und Staat. Nicht dadurch, daß man den Arbeiter ausschließt, sondern daß man ihn hereinzieht in den Kreis der ge-

wartet. Den Hafer hät' ich dir übrigens auch mit dreizehn fünfzig abgenommen.“

Gottfried wußte nicht recht, ob hinter diesen leutseligen Worten freundschaftliche oder bauernschlaue Gesinnung steckte, zudte die Kaffeln und schwieg.

„Da, trink' nen Schnaps und Red' dir 'ne Zigarre an!“ fuhr Blathe fort, nachdem er das Geld in seinem großen eisernen Geldschrank geschlossen hatte.

Gottfried drehte seinen Hut in den Händen.

„Danke, Herr Blathe... ich mach' mir nichts draus... nicht aus Rauchen und nicht aus Trinken.“

„Aber hüte dich, daß du dich wenigstens. Ich hab' sowieso 'n paar Worte mit dir zu reden.“

Er hat gesehen, wie Erna sich grämt, dachte Gottfried. Vielleicht hat sie selbst oder ihr Mutter ihm auch mit Bitten in den Ohren gelegen. Nun wird er dir sagen wollen, er hätte nichts mehr dagegen, wenn du wieder mit Erna ginge. Denn das Gerede über dich und Trude Hoffmann wird ja wohl nun, wo sie von deinem Hof weg ist, zum Schweigen gekommen sein!... Und er schloß die rechte Hand, die er auf seine Knie gelegt hatte, fest zur Faust zusammen und nahm sich vor, Trude Hoffmann von Stund' an zu vergessen, mochte es ihr nun ergehen, wie's wollte — und Erna nie merken zu lassen, daß seine Liebe zu ihr aus seinem Herzen geschwunden war. Blathe trank, da sein Gast keinen Viför wollte, auf seinen Teil zwei, und sprach dann, die brennende Zigarre im Munde weiter:

„Es hat mir natürlich sehr leid getan, Friedel, daß die dumme Geschichte mit dir und deinem Stiefvater damals dazwischengekommen ist. Denn du bist ein kluger und tüchtiger Junge, und ich hab' dich immer gut leiden können.“

Dabei ging er mit seinem schweren Schritt an die Tür, die zum Nebenzimmer führte, öffnete sie und sah herein — offenbar, um sich zu überzeugen, ob seine Rede auch keinen unerwünschten Lauscher fände — und zog die Tür dann wieder ins Schloß.

(Fortsetzung folgt.)

Manne aussah, der vor Sehnsucht nach seiner Braut fast verging? Und wenn er das Spiel mit ihr nicht weitergetrieben, so hatte er's eben darum nicht getan, weil er ein ausländischer und besserer Mensch war, als die meisten jungen Leute, die sie sonst kannte.

Und gewiß... auch deshalb hatte sie recht daran getan, ihm seinen Brief nicht zurückzugeben, ihm Erna Blathes herzlose Abweisung nicht auszurichten! Nein... was sie auch schon um ihn gelitten hatte und noch um ihn würde leiden müssen, sie wollte ihm nicht wehe tun, sie wollte ihm an Leid und Kummer ersparen, was sie ihm irgend ersparen konnte. Vielleicht befand sich Erna Blathe doch noch eines Besseren und fand den Weg zu ihm zurück. Blic ihr Herz ihm aber wirklich für immer abgewendet, so mochte er's erfahren, wenn es ihm durchaus nicht mehr zu verheimlichen war. Wie lang doch ihre Mutter immer?

„Zum Glücke nie zu spät.“

„Zum Unglücke freiz zu früh...“

Und sie selbst?

Sie täte wohl am besten, wenn sie sich bald bei einem anderen Bauern nach Arbeit umsähe, damit sie ganz von seinem Hof und aus seiner Nähe fortläme...

## 10. Kapitel.

Der zum Verkauf verfügbare Roggen wollte doch keinen so großen Ertrag hergeben, wie Gottfried in der Ernte gepostet hatte. So mußte er erst noch in aller Eile einen Teil seines Hafers ausdreschen und zu Gelde machen, um nur gar am zehnten Oktober, dem äußersten Fälligkeitstag für die Zahlung seiner Zinsen an Blathe, mit wohlgespühter Brieftasche und vollgepfropftem Portemonnaie den Gang in das Haus mit dem wildgewordenen Dach antreten zu können.

Trude Hoffmann hatte ihm acht Tage vor dem Ersten gesagt, daß sie sich entschlossen hätte, die schwere Landarbeit, der sie mit ihrem geschwächten und immer noch nicht verheilten Arm vorläufig doch nicht gewachsen wäre, aufzugeben und sich daheim bei ihrer Mutter mit Näh-

Interessen, ist ein Fortschritt möglich. Der  
weiter hat erwiesen, daß er fähig zur Mitarbeit ist.  
soll darum auch den Arbeitsnachweis gemeinsam  
ihm betreiben. Am besten geschähe dies unter staat-  
licher Kontrolle. — An das Referat schloß sich eine leb-  
hafte Diskussion.

**Stuttgart, 2. Febr.** Die Nachrichten über Beschä-  
digungen des Feuerbacher Tunnels und die Nicht-  
behebung eines Gleises dazwischen haben teilweise große Be-  
wägungen hervorgerufen, so daß ängstliche Gemüter  
bereits vorziehen, in Feuerbach auszuweichen und mit  
der Straßenbahn nach Stuttgart zu fahren. Die Be-  
schädigungen sind jedoch grundlos. Die Arbeiten an dem  
Tunnel bezwecken lediglich die Beseitigung von Bewitterun-  
gen an dem Gestein, die im Verlaufe der Jahre an  
einigen besonders feuchten Stellen des Tunnels einge-  
treten sind. Eine Kommission von Sachverständigen hat  
den Tunnel nachs zwischen 12 und 4 Uhr wiederholt  
genau untersucht und festgestellt, daß eine Gefahr für den  
Verkehr, bis heute nicht besteht. Die Ausbesserungsarbeiten  
an dem Gemäuer des Mitte der vierziger Jahre an-  
gelegten Tunnels werden etwa vier bis sechs Wochen in  
Anspruch nehmen.

**Stingen a. Br., 2. Febr.** Schultheiß Kofft in  
Arben, der sein Amt seit 1879 mit Treue geführt  
hat, tritt auf 1. April in den Ruhestand.

**Ertingen, 2. Febr.** Bei der gestri-  
gen Schultheißenwahl haben von 367 Wahlberech-  
tigten 342 abgestimmt, Gewählt wurde Stützungsverwal-  
ter Eisele in Rottweil mit 315 Stimmen. Weitere  
Stimmen haben erhalten: Schultheiß Kessel in Bin-  
zungen 15 und Oberamtssekretär Wörste in Riedlingen 12  
Stimmen.

## Nah und Fern.

### Ein entsetzliches Unglück.

Bei einer Feldübungsübung, die Soldaten der beiden  
Infanterieregimenter Nr. 111 und 25 bei Rastatt vor-  
nahmen, ereignete sich ein gräßliches Unglück. Bei  
offenbar vorzeitiger Zündung oder Explosion eines so-  
genannten Pfeifens wurde einem Unteroffizier der Wer-  
ker das feuernde Ziel darstellte, die rechte Hand voll-  
ständig abgerissen, auch wurde er am Kopfe sehr  
schwer verletzt. Außer einem großen Loch mitten  
in der Stirne, einem in der Schläfe und zwei weiteren  
in der Wange und dem Unterkiefer, wurde ihm das  
rechte Auge herausgerissen und das linke verletzt. Mit  
diesen schweren Verletzungen war der Unglückliche noch  
im Stande, unterstützt von zwei Soldaten, 500 Meter  
über die Felder zu laufen bis zum Verbandraum einer  
dort gelegenen Fabrik, wo er verbunden und mit dem  
Krankenwagen ins Lazarett geschafft wurde. Der be-  
bauernswerte Mann dürfte kaum mit dem Leben davon-  
kommen, da er viel Blut verloren hat.

### Bei der Masseuse.

In München ist eine Masseuse, eine verheira-  
tete Frau, verhaftet worden, die in ihrer Wohnung  
ein Absteigequartier für die Lebewelt eingerichtet hatte.  
Nach den Ermittlungen der Polizei sind in der Wohnung  
der Masseuse sehr bedenkliche sexuelle Ausschrei-  
tungen, auch sadistische Natur, vorgekommen. Die  
Masseuse hatte sich, wie die M. R. Nachr. weiter erfahren,  
zu, seit längerer Zeit mit der Ausbildung junger Mäd-  
chen zu Masseusen befaßt.

### Graf Daeleler und der gewissenhafte Wacht- posten.

Generalfeldmarschall Graf Daeleler überreichte dieser  
Tage dem Musketier Gotschalk von der 6. Kompanie  
des Infanterieregiments Nr. 103 in Metz, der ihm am 7.  
Oktober v. Js. den Eintritt in die Feste Graf Daeleler ver-  
weigerte, weil der Generalfeldmarschall keine Eintritts-  
karte bei sich führte, sein Bildnis mit der eigenhändigen  
Unterschrift: „Treu sich und fest“ und „Zur Erinnerung  
an meinen Besuch am 7. Oktober 1909.“

### Schredensjense im Kasernenhof.

Eine furchtbare Bluttat spielte sich in der Kaserne  
des 28. Jägerbataillons in Grenoble ab. Als dort  
der Kapitän Sutter die Inspektion der unter seinem Be-  
fehl stehenden zweiten Kompanie vornahm, befahl er dem  
Gemeinen Jean Coache, den Inhalt seines Tornisters  
zu zeigen. Der Soldat öffnete seinen Tornister und nahm  
das Pferd heraus: plötzlich schleuderte er seinem Kapitän  
das Pferd ins Gesicht. Im nächsten Augenblick zog er  
sein Bajonett und verfestete dem ahnungslosen Offizier ein-  
nen Stich in den Unterleib, der fast vollständig durch-  
bohrt wurde. Der Feldwebel Pichon stürzte sich auf  
den Soldaten, doch schon hatte dieser das Bajonett aus  
dem Leib des Kapitäns gezogen und warf sich jetzt auf  
den Feldwebel. Dieser ergriff die Flucht und der blut-  
dürstige Soldat setzte ihm nach. Nun spielte sich eine  
aufregende Jagd auf dem Kasernenhofe ab. Schließlich  
erreichte der Wüterich den Unteroffizier und ver-  
festete ihm einen tiefen Stich. Der Mörder stürmte  
aus der Kaserne, das bluttriefende Bajonett in der Hand  
und eilte zum Bahnhof. Ein Korporal stellte sich dem  
Mörder entgegen, warf ihn zu Boden und hielt ihn fest,  
bis andere Soldaten zu Hilfe kamen. Auch diesem Kor-  
poral verfestete der Wahnsinnige, ehe er unschädlich ge-  
macht werden konnte, einen Bajonettstich. Der Kapitän  
sowie der gleichfalls schwerverwundete Unteroffizier Pi-  
chon wurden in das Militärhospital gebracht. Der Rekrut  
ist 22 Jahre alt und war vordem Feldarbeiter. Er war  
schon vor seinem Dienste mehrfach bestraft worden.

### Kleine Nachrichten.

In Stuttgart ist in einem Hause im Kanonen-  
in der Wohnung eines Kaufmanns in Abwesen-  
heit der Frau an Ofen aufgehängte Wäsche in Brand ge-  
raten. Zwei in haben (Zwillingskinder) sind durch den  
Rauch erstickt und vermoderten trotz sofortiger Hilfe nicht  
mehr zum Leben gebracht zu werden. Ein anderer fünf  
Wochen alter Knabe, der ebenfalls im Zimmer anwesend



Aus dem überfluteten Paris. Bild aus der Rue Felicien David. Stadtbild  
begeben sich in einem südlichen Arbeitsort zur Versammlung.

war, ist außer Lebensgefahr. Das Feuer wurde von  
der Hauptfeuerwache und den Hausbewohnern gelöscht.

Der Inhaber der Buchhändlerfirma G. Lindemann,  
Kommerzienrat Paul Kurz in Stuttgart wurde heute  
früh bei einem Spaziergang am alten Theaterplatz von  
einem Straßenbahnwagen angefahren und et-  
wa 10 Meter weit geschleift. Er erlitt eine große Kopf-  
wunde und mußte mittels Sanitätswagens in seine  
Wohnung verbracht werden.

Das letzte Hochwasser des Neckars, das in Mundels-  
heim O. A. Warbach einen menschlichen Fuß anschwemmte, ließ  
ein Knecht Schlichter, der seit einigen Tagen bei Guts-  
pächter Hönes in Reinglatzbach bedienstet war, festgenommen.  
Seine Durchsuchung seiner Etselten ergab, daß man es mit ein-  
nem gemerbsmäßigen Dieb und gefährlichen Einbrecher zu tun  
hätte. Es wurden verschiedene Brodwerkzeuge, ein Schüssel-  
bund mit mehr als 30 Schlüsseln verschiedener Art vorgefunden.  
Auch wird er wegen mehrfachen Einbruchsdiebstahls in Offen-  
burg strafrechtlich verfolgt. Schlichter stand im Verdacht, Neben-  
bediensteten verschiedene Sachen entwendet zu haben. Bei seiner  
Festnahme wurden sämtliche fehlende Gegenstände bei ihm vor-  
gefunden.

In Zuffenhausen wurde ein invalider früherer Ar-  
beiter nachts am Eisenbahndurchlass in der Bahnhofstraße rück-  
wärts überfallen, niedergeschlagen und bewußtlos zu ma-  
chen versucht. Er setzte sich jedoch zur Wehr und schlug seinen  
Spazierstock an dem Begegnenden ab, der schließlich entkam. Der  
Ueberfallene mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

In Ehlingen ging ein Wirt seiner Frau und ihrer  
Schwester in den Keller nach, als sie Kost holen wollten, und  
bedrohte sie. Die Frau rief einen Gast zu Hilfe und als sie  
mit diesem wieder die Treppe hinabkam, stürzte ihr Mann  
auf sie zu und verletzte sie schwer durch zwei Stiche in den  
Kopf. Der Mann ist offenbar geistig etwas gestört.

Auf dem Marktplatz in Leonberg scheuten zwei Stiere,  
die von dem 72 Jahre alten Bauern Georg Schopf geführt wur-  
den. Der Bauer wurde zu Boden geworfen, so daß er schwere  
innere Verletzungen erlitt, denen er bereits erlegen ist.

Rascher Tod ereilte den 65jährigen Polizeidiener in  
Amlichagen O. A. Gerabronn, beim Austrreten aus  
der dortigen Löwenwirtschaft fiel er so unglücklich eine  
kleine Treppe herab, daß er das Genick brach und  
augenblicklich tot war.

In Altenstadt O. A. Weislingen verunglückte Metzger-  
meister und Lammwirt D. im Schlachthaus dadurch, daß ihm  
ein Schwein beim Stechen das Messer aus der Hand schlug,  
es fuhr ihm mit solcher Wucht gegen den Hals, daß er in un-  
mittelbarer Nähe der Schladener eine tiefe Wunde davontrug.  
Nach Anlegung eines Verbandes hatte er das Unglück, auf dem  
Glattsteig zu fallen, so daß die Wunde aufbrach und er in-  
folge dessen einen bedeutenden Blutverlust erlitt.

## Gerichtssaal

**Mün., 3. Febr.** Vom Schwurgericht wurde ge-  
stern der 24 Jahre alte Fabrikarbeiter Karl Danne-  
mann von Göppingen wegen versuchten Mords und  
schweren Straftaten unter Waffengebrauch unter  
Ausschluss mildernder Umstände zu 6 1/2 Jahren Zuch-  
haus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Danne-  
mann, der ohne Geld war, lauerte am 21. August v. J. auf  
der Straße von Heiningen nach Gommelsheim dem 58  
Jahre alten, von der Fabrik mit dem Lohn heimkehren-  
den Arbeiter G. Altmendinger auf, würgte ihn, be-  
arbeitete dessen Kopf mit einem schweren Steinstück und  
raubte ihm den Geldbeutel mit 35 Mark Inhalt, dann  
ließ er Altmendinger in bewußtlosem Zustand liegen.  
Danne-  
mann, noch in derselben Nacht verhaftet, legte ein  
volles Geständnis ab. Altmendinger ist wieder herge-  
stellt. — Der 26jährige Tagelöhner Eugen Börling von  
Tuttlingen, der bei dem Viehhändler Regensburger in  
Göppingen bedienstet war, zündete aus Rerger darüber,  
daß ihm bei seiner Heimkehr aus dem Wirtshause trotz  
Schnallens und Pfeifens niemand die Haustür öffnete,  
das Dekonomiegebäude des Regensburger an, das dann  
niederbrannte. Durch das Feuer wurde auch das Wohn-  
haus beschädigt und ein Gesamtschaden von 2400 Mark  
verursacht. Börling wurde zu zwei Jahren Zuchthaus  
und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

**Pforzheim, 3. Febr.** Der Metzgermeister Andreas  
Fischer hier hielt in seinem Laden Wurstwaren feil zu  
denen faules und schlechtes Fleisch, sowie unzulä-  
ssige Teile von Tieren verwendet wurden. Die Polizei be-  
schlagnahmte den Ladeninhalt und fand, daß in den Wurst-  
waren die Würmer herumkrochen. Fischer lob

nach der Schweiz, konnte aber an der Grenze festge-  
nommen werden. Nun ist er zu sechs Monaten  
Gefängnis verurteilt worden.

## Bermischtes.

### Ein seltenes Hochzeitsfest in Serbien.

In Nisch beging das Ehepaar Joan und Maria  
Petrowitsch die Jubelfeier der eisernen Hochzeit.  
Am selben Tage konnten der Sohn des Jubelpaares, Josef,  
die goldene, und der Enkel Milan die silberne Hoch-  
zeit mit ihren Lebensgefährtinnen feiern. Am am Fa-  
milienhochzeitstag festzuhalten, heirateten in diesem  
Jahre an dem gleichen Tage die beiden Urenkel des Grei-  
senpaares, Franz und Georg. Zu diesem Konkrethoch-  
zeitsfest erschien der Bischof von Nisch. Die Kirche, in der  
die fünf Paare eingegnet wurden, konnte kaum die Menge  
fassen, die aus der ganzen Umgegend herbeigeströmt war.  
Die Straße, in der die Familie Petrowitsch wohnt, war  
abends illuminiert. Den Festtag beschloß ein Mahl, zu  
dem ein Viehhändler 12 Schweine gesendet hatte, und  
an dem 400 Gäste teilnahmen.

## Abendfrieden.

Im Tal war ausgeklungen  
Des Glöckchens letzter Klang  
Mich trieb die sel'ge Freude  
Hinans, den Fluß entlang  
Schritt ich, in heiliger Stille  
Lag da im Mondenschein  
Die weite Wasserfläche  
Ich war mit mir allein.

Auf allen Gräsern lag es  
Wie süße heilige Ruh,  
Von Ferne wankt der Abendstern  
Mir freundlich lächelnd zu.  
Und ringsum heilige Andacht  
Nur ringsum sel'ge Ruh  
Bei all der tiefen Stille  
Mein Herz, schlummere auch du.

Es rauschet in den Zweigen  
Es flüstert in dem Tal  
Und dunkle Wellen spielen  
Dahin im Mondenstrahl.  
Die Strahlen tanzen leise  
Im weiten Flußgebiet  
Und fernher tönt der Nachtigall  
Bezaubernd Abendlieb.

Da legt sich sanfter Frieden  
Auf mein bewegtes Herz  
Und auf steigt meine Seele  
Zur Heimat „Himmelwärts“.

J. Klein

## Handel und Volkswirtschaft.

### Landesproduktionsbörse Stuttgart.

(Bericht vom 31. Januar.)

In abgelauener Berichtswochen sind auf dem Weltmarkt keine  
wesentlichen Veränderungen zu verzeichnen. Die Stimmung blieb  
zwar fest, der Verkehr gestaltete sich aber sehr schleppend, da  
alle Importländer nur wenig Kaufkraft zeigten und eine abwar-  
tende Haltung einnahmen. Auffallendweise waren auch diese  
Wochen die Abnahmen von Argentinien, wo doch stets nach der  
Ternte große Verschiffungen stattzufinden pflegen, wieder sehr  
kleine und die direksten Offerten sind zurückstehend und teuer.  
Ruhland war mit Angeboten reichlicher am Markt bei un-  
ändert hohen Preisen. Die heutige Börse verlief in fester  
haltung bei keinen Umsätzen. — Wir notieren per 100 Kilo-  
gramm frachtparität Stuttgart, netto Kassa je nach Qualität  
und Lieferzeit: Weizen württ. 23.25 bis 24 Mark, fränk. 23.50  
bis 24 Mark, bairischer 24.25 bis 24.75 Mark, Ulka 25.50  
bis 25.75 Mark, Saronoka 25.50 bis 25.75 Mark, Ajina  
25.50 bis 25.75 Mark, Laplata neu 25.25 bis 25.50 Mark,  
Rennen 23.25 bis 24 Mark, Dinkel 16 bis 16.50 Mark, Roggen  
württ. 17.25 bis 17.75 Mark, bairischer 17.50 bis 18 Mark,  
Gerste württ. 16 bis 16.75 Mark, Pfälzer nominal 18 bis  
19 Mark, bairische 17.75 bis 18.75 Mark, Tauber 17 bis  
17.75 Mark, ungar. nom. 21 bis 23.50 Mark, Futtergerste, ruff.  
14.75 bis 15.25 Mark, Hafer, württ. 15.25 bis 16.50 Mark,  
Mais, Laplata 17.50 bis 17.75 Mark, Donau 17.50 bis 17.75  
Mark. — Mehlpreise per 100 Kilogramm inkl. Sack: Mehl  
Nr. 0: 35 bis 36 Mark, Nr. 1: 34 bis 35 Mark, Nr. 2: 33  
bis 34 Mark, Nr. 3: 32 bis 33 Mark, Nr. 4: 30 bis  
31 Mark, Kleie 10.50 bis 11 Mark (ohne Sack).

**Stuttgart, 2. Febr.** Der heutigen Bedermesse in der Ge-  
werbehalle waren etwa 600 Zentner zugeführt. Der Verkauf  
war befriedigend. Am Schluß der Messe wurden einige größere  
Posten unterkauft zurückgelassen. Es kostete Sohlleder 1.30 bis  
1.50 Mark, Wildschäferleder 1.10—1.30 Mark, Wildbiberleder 1.30 bis  
1.80—2.10 Mark, Wildbiberleder IIa 1.50—1.70 Mark, Schmal-  
leder 2—2.10 Mark, Bafleder 3—3.80 Mark, Jaum-zeug- und  
Kofleder 1.30—1.50 Mark per Pfund, Schafleder 12—25 Mark  
per 10 Felle.

\* Das R. Forstamt Altensteig verkauft am Dienstag, den 15. Februar, vormittags 11 Uhr, auf der Forstamtskanzlei aus sämtlichen Gutes: Nadelstammholz: Fichten und Tannen, sowie Rotföhren.

Die Zeit hastender Neuerungen, die unsere Epoche charakterisiert, hat auch auf den Kriegsschiffbau übergriffen, und von Zeit zu Zeit kann man von einem Rekord dieses oder jenes Kriegsschiffes ebenso lesen, wie früher bei neuen Schnelldampfern. Es liegt im Zuge unserer Zeit, daß sich das öffentliche Urteil in den Kreisen der überwiegenden Nichtfachleute für diese gesteigerte Leistungsfähigkeit, um nicht Rekordbrecherei zu sagen, erwärmt, ohne dabei die andere Frage zu prüfen, ob denn diese Geschwindigkeitssteigerung allein ausschlaggebend sein kann. Im Februarheft der „Flotte“ behandelt Graf Reventlow in klarer und allgemein verständlicher Weise den „Wert der Geschwindigkeit für Schlachtschiffe“ unter den verschiedenen Gesichtspunkten, die für die Entscheidung der Frage in Betracht kommenden Faktoren nicht ausschlaggebend sein könne, da das Urteil darüber nicht allein nach den Zahlen des Flottenmanachs gebildet werden dürfe. Fernab von dieser mehr technischen Frage liegt das Ziel des zweiten Artikels: „Das alte Augsburg und seine überseeischen Beziehungen“. Nicht nur an der Wasserkannte hat der Drang über See seinen Sitz, sondern, wie Generalleutnant von Pöschlin in großzügiger Schilderung hier vorführt, hat auch im Süden unseres Vaterlandes, und schon um die Wende des 15. Jahrhunderts sind Pioniere des Deutschtums, Kaufleute und Kolonisten, von dort aus über das große Wasser gezogen. Daß sie nicht Erfolge hatten, mahnt uns immer wieder daran, die Macht erhalten und zu stärken, die auch über See unseren Willen den nötigen Nachdruck sichert. Verweht sind die Spuren jener

Männer nicht, nach Jahrhunderten haben wir dort wieder angeknüpft, wo sie zarte Fäden gesponnen hatten. Die sorgfältig ausgewählter Bilderdruck bewirkt eine große Veranschaulichung der Artikel, die mit einem kurzen Blick über den „Weggang eines Schiffes“ abschließen, der ganz kurzen Sätzen die Hauptphasen der Entstehung zeigt. Daran reiht sich das Wichtigste aus der Kriegsmarine um den Leser auch hier auf dem Laufenden zu halten.

**Kaiser-Otto Erbswurst** schnell fertig, delikat u. nahrhaft.

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Berantw. Redakteur E. Reinhardt, Baden.

## Evangel. Kirchenchor.

Sonntag, den 6. Februar ds. Js.  
abends 7<sup>1/2</sup> Uhr

# Familien-Abend

mit Gaben-Verlosung  
im Hotel „Palmengarten“.

Hierzu sind die passiven Mitglieder mit ihren Familien und die Angehörigen der aktiven Mitglieder freundlichst eingeladen.  
Freiwillige Gaben zur Verlosung nehmen entgegen Postmeister Herrmann, Schirmgeschäft Schmelzle und Kürschnermstr. Rometsch.

**Einladung.**  
Am Samstag, den 5. Februar,  
Abends 9 Uhr,  
findet in Wildbad, im Gasthaus z. wilden Mann, Nebenzimmer eine wichtige

**Besprechung**  
für alle  
**Staats-Unterbeamteten**

statt.  
Im Interesse der Wichtigkeit der Sache wird vollzähliges Erscheinen erwartet. Die Herren Beamten sind ebenfalls freundlichst eingeladen.

Die Einberufer.

Wildbad.

**Hochzeits-Einladung.**

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer

**ehelichen Verbindung**  
am Samstag, den 5. Februar 1910, im Gasthaus zur „alten Linde“ freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Karl Lippß Marie Krauß  
Kirchgang um 12 Uhr, vom „Gasthaus z. gold. Adler“ aus.

## Karl Rometsch, Kürschner

empfiehlt  
Gamaschen in Leder u. Loden  
von 3 Mk. an,  
Rodelmützen  
für Damen und Herren,  
Rodelhandschuhe, :: Ledermanschetten,  
Rucksäcke.

Neuheit! **Damen-Mützen** Neuheit!  
Kaufe Hasenfelle, Fuchse, Marder etc.  
zu höchsten Preisen.

neben der Bergbahn **Schuh-Lager** neben der Bergbahn

## Fr. Kammerer, Schuhmachermstr.

# Schuhwaren

in jeder Preislage, nur gute Fabrikate, für Herren, Damen u. Kinder.  
Chevreau-Box-Calf, Kalbleder, von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten, Goodyear-Welt, Rahmenware,  
Gouristen- und Arbeiterstiefel, Gummigaloshen, Turn- und Hauschuhe, Einlegesohlen, verschiedene Sorten Creme.  
Anfertigung nach Maß, Reparaturen gut und billig.

# Rodelschlitten

sowie Rodelsporn

empfiehlt  
Fr. Treiber.

## Evgl. Kirchenchor

Heute Abend 7<sup>1/2</sup> Uhr  
**Haupt-Prob**  
im „Hotel Palmengarten“  
Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

## Ev. Arbeiterverein

Wildbad.  
Samstag, 5. Februar 1910.  
Abends 8 Uhr,  
**Singstunde**  
im Gasthaus zum Hirsch.  
Der Vorstand.

## Turnverein

Wildbad.  
Samstag, 5. Februar cr.  
Abends 8 Uhr  
**Versammlung**  
im Lokal „Bad. Hof.“  
Der Vorstand.

## 1 Paar

# Läuferichweine

hat zu verkaufen  
H. Stirner.

## Schuh- und Lederfett

sowie  
**Wagenschmiere**  
empfiehlt  
Karl Rath, Gerber.

## Eine

# Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern und sämtlichen Zubehör hat zu vermieten  
Joh. Kappler,  
Rennbachtal

## Joh. Köhle

Gemüsehandlung  
empfiehlt  
sämtliche Sorten Gemüse:  
Blumenkohl, :: Rosenkohl,  
Weißkraut, Rotkraut,  
Wirsingkraut, gelbe Rüben  
prima Bager'sche Meerrettig, Zitronen, feinste Tafelbutter,  
stets frische Eier.

## Der springende Punkt

eines guten Erfolges  
liegt im Einkauf  
einer guten Ware.  
Echt russischer  
**Knöterich**  
(Naturkräutertee)  
ein uraltes Hausmittel bei Husten, Katarrh, Lungen- Brust- und Halsleiden, bei Influenza u. deren Folgen,  
per Paket 50 Pfg.  
in der Drogerie  
Hans Grundner vorm. Ant. Heinen

## Lucia-Bügel-Kohlen

per Paket 20 Pfg.  
sind zu haben bei  
Robert Treiber,  
vormals Daniel Treiber.

## Kurs für Gipsler.

Die Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel beabsichtigt, in der Zeit vom 14. bis 19. Februar in Stuttgart einen Kurs zur Unterweisung von Gipslern zu veranstalten, der außer einer kurzen Besprechung der täglich vorkommenden Arbeiten folgende Abschnitte umschließt: neuere Materialien und ihre Verwendung (Terranova, Vitin, Zementplatten, Gipsdielen, Gewebe, Matten usw.), Techniken (Steinmarmor, Kalkputz, Porphyryputz, Putz mit einfachen Ornamenten und farbigen Material, Hartputz, Kratzarbeiten, Auftragarbeiten, Rabig- und Marmorarbeiten, leichtere Stuckarbeiten, Gesimse usw.), Behandlung von Gips, Kalk und Zement, neuere Deckenkonstruktionen, (Probieren, Nachschneidung, Gipsdielendecken usw.), Behandlung feuchter Wände, Kostenberechnung, endlich Exkursionen.

Die Oberleitung ist der Beratungsstelle für das Baugewerbe übertragen.  
Zu dem Kurs werden im Land ansässige Handwerker und alle Gesellen, in erster Linie solche, die sich selbständig zu machen im Begriff sind, zugelassen. Ein Unterrichtsgeld wird nicht erhoben.

Anmeldungen zur Teilnahme an dem Kurs sind bis spätestens 5. Februar 1910 an die Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel einzureichen.

Näheres ist aus der Bekanntmachung im Gewerbeblatt Nr. 3 vom 15. Januar 1910 zu ersehen.

Vorliegendes wird hiermit öffentlich bekannt gemacht.  
Wildbad, den 31. Januar 1910,  
Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

Guter werten Einwohnerschaft mache die ergebene Mitteilung, daß ich nunmehr sämtliche Artikel zur

## Brandmaerei u. Kerbschnitt

angelegt habe, und lade zur Besichtigung meiner Ausstellung höflichst ein. Großen illustriert. Katalog stelle Interessenten gerne kostenlos :: zur Verfügung. ::

Brenn-Apparate werden eventl. auch verlichen!

**Drogerie Grundner.**

Prof. Dr. Jaeger's  
Nor.nal-Unterkleidung

verfüllt nicht, läuft wenig ein, bleibt poros und elastisch.

Alleinige Fabrikanten  
**W. BENDER SÖHNE**  
Stuttgart.  
Grand Prix - Paris 1900.

Allein-Verkauf für Wildbad bei  
**Geschwister Freund, Hauptstr. 104.**

## Eine große Sendung

# Rodelschlitten

sind eingetroffen, sowie  
**Blicklenk-Rodelschlitten**  
3mal patentiert, empfiehlt  
Wilh. Treiber,  
Rodelmacher.